

SPIRITUELLE PRAXIS

IN UNSEREM JAHRHUNDERT

«Wie begreifen wir die spirituelle Praxis, die Rudolf Steiner angeregt hat?» Mit dieser Frage eröffnete Bodo v. Plato am ersten Februarwochenende das Gespräch von Christine Gruwez, Wolf-Ulrich Klünker und Christian Clement in der Bibliothek am Goetheanum.



In der Mitte steht die eigene Erfahrung

CHRISTINE GRUWEZ

Ich möchte mit Erfahrungen anfangen, denn die Frage der spirituellen Praxis ist mir persönlich teuer geworden. Kann ich die Formulierung auch umdrehen und angesichts eines globalen Überangebots spiritueller Übungswege nach der «Praktischen Spiritualität» fragen? Gestern sprach ich mit einer jungen Iranerin, die in Deutschland lebt und begonnen hat, sich mit Anthroposophie zu verbinden. Ihre Tochter besucht den Waldorfkindergarten. Diese Frau möchte nun über Steiners Werk einen Film drehen, um ihn im Iran bekannt zu machen. Ein großes Unternehmen! Im Iran sind über siebzig Prozent der Menschen unter 30 Jahre alt. Sie beginnen sich zu emanzipieren – was nicht sich «verwestlichen» heißt. Sie möchten ihre eigenen Erfahrungen und auch religiösen Erlebnisse gewinnen. Eine leise, schrittweise Emanzipation von der Religion findet statt. Diese junge Frau sagte mir: «Wir verlieren unseren Boden und es gibt keine Alternative.» Sie sprach von einem Loch im Boden der Religion und Kultur. Diese Lücke erlebe sie und mit ihr unzählige Menschen. Sie ist davon überzeugt, dass es keine neue «Lehre» und keinen «Lehrer» geben kann, der diese Lücke füllen wird. Aber was gibt

es, wenn es keine Lehre ist? Es muss eine Praxis sein, aber welche? Man sieht eine leise, schrittweise Bewegung hin zur Freiheit, hin zur Frage: «Was jetzt?»

Im Dezember war ich in Kassel beim Jugendsymposium. Auch dort ging es um Freiheit und spirituelle Praxis. Aber wie anders wurde die Frage gestellt. Die Frage lautete nicht, was den Boden ersetzen könnte, denn es gibt ein Überangebot an Alternativen. Auf der einen Seite gibt es «keine Alternativen», auf der anderen Seite gibt es «nur Alternativen». Vor Kurzem las ich erneut den Text «Stufen der höheren Erkenntnis». Zweifellos ein Text Steiners mit tiefem spirituellem Inhalt. Aber ist es schon spirituelle Praxis, dieses Buch zu lesen? Ich habe lange gebraucht, um die Inhalte zu verstehen und zu studieren. Ich fürchte, wir bleiben oft beim Studium stehen und gelangen nicht ins spirituelle Üben. Beim Lesen kann man sicher viel erleben. Aber das reicht nicht aus für spirituelle Praxis! Das fehlte mir auch in meiner Zeit als Waldorflehrerin.

Wir studierten im Kollegium regelmäßig die «Menschenkunde», aber das war noch nicht spirituelle Praxis, nicht das von Rudolf Steiner skizzierte «Verdauen». Man muss sie also zunächst «essen», um die Inhalte dann zu vergessen – im Vertrauen, dass neue Substanz sich bilden wird. Es muss ein Umbildungsprozess stattfinden. Diese neue Substanz ist nicht außerhalb

Jedem Lehrer ist vertraut: Man spürt, dass man die geplante Stunde anders anfangen sollte. Da «quillt etwas hervor» aus der Erinnerung und ich weiß auf einmal, dass ich das umkehren muss. Auf einmal wird die Grammatikregel, mit der wochenlang niemand etwas anfangen konnte, verstehbar – das ist das Neue, das Schöpferische.

Wenn es nun um spirituelle Praxis geht, kommt zu den geistigen Inhalten und den Taten ein Drittes hinzu. In der Metaphysik beschreibt Aristoteles, dass man eine Krankheit studieren könne. So erhalte man allgemeine Erkenntnis, aber könne noch lange keinen Kranken heilen. Was ihm fehlt, ist die Erfahrung, das ist das Dritte! Das Erkannte muss durch die Erfahrung hindurchgehen. Aristoteles schrieb, man könne den Menschen nur heilen, indem man das Allgemeine individualisiert. Die Theorie reicht nicht aus, aber die Praxis allein reicht auch nicht aus. Ich muss durch die Erfahrung gehen. Jede Kenntnis muss individualisiert werden! Was man heute überall sieht, ist, dass die Ideen nicht individualisiert werden. Man nimmt die Idee und kommt direkt zur Anwendung, Ausübung, ohne das Moment der Individualisierung. Der Satz aus Steiners «Philosophie der Freiheit» ist bekannt: «Man muss sich der Idee erlebend gegenüberstellen oder man gerät unter ihre Knechtschaft».

Durch die Erfahrung werden die Ideen belebt, nur der Mensch kann die Ideen neu

Diese Substanz kann nicht verloren gehen, sie erneuert sich ständig. Sie kann von außen nicht gefährdet werden, es sei denn, ich gefährde sie.

von mir – ich bin diese Substanz! «Am Morgen», heißt es bei Steiner, «wird es aus einem herausquellen als schöpferisches Erinnern.» Man hat es verdaut und kann es loslassen, denn man hat es als «Nahrung» zu sich genommen und zu neuer Substanz gemacht, die befähigt, Neues zu erschaffen.

beleben, indem er sie individualisiert. Diese neu gebildete Substanz kann nicht verloren gehen, sie erneuert sich ständig. Sie kann von außen nicht gefährdet werden, es sei denn, ich gefährde sie. Das ist es, was ermöglichen kann, dass wir als Zeitgenossen gemeinsam einen neuen Bogen schaffen.



Kritik ist nahe der Anthroposophie

CHRISTIAN CLEMENT

Ich bin Philologe, daher gehört die Kritik zu meinen Aufgaben. Wenn man mit Steiner kritisch umgeht, macht man sich bei Anthroposophen nicht beliebt. Dennoch möchte ich heute mit Ihnen den zunächst vielleicht abwegig erscheinenden Gedanken bewegen, ob Kritik nicht etwas mit spiritueller Praxis zu tun hat, ja selbst eine Form spiritueller Praxis sein kann.

Ich bin in Reaktion auf meine Arbeit als Herausgeber gefragt worden, ob eine Wissenschaft, die Anthroposophie als historischen Gegenstand beschreibt, dieser überhaupt gerecht werden kann. Ich denke ja. Wenn ich einen Text in den zu verschiedenen Zeitpunkten entstandenen Versionen nebeneinanderstelle, dann fordere ich damit den Leser auf, sich mehrere Varianten gleichzeitig anzusehen. Dabei frage ich nicht, welche Version «richtig» und welche «falsch» ist, sondern es geht darum, den Text und das Denken darüber in Bewegung zu bringen. Sind aber der Textkritiker, der einen Text und das Denken darüber in Bewegung bringt, und der Leser, der ihm dabei folgt, mit dieser Aktivität nicht schon ganz nahe an spiritueller Praxis dran? Sind sie ihr vielleicht sogar näher als einer, der meint, mit einer bestimmten Version des Textes genug zu haben und mit seiner Verteidigung derselben dann im entweder-oder-Denken steckenbleibt?

Wolf-Ulrich Klünker schrieb in seiner Rezension: «Eine unkritische Textausgabe, die die Entwicklung des Textes nicht berücksichtigt, fokussiert nur einen, vielleicht einseitigen, Moment der Textentwicklung. Sie verweigert dem Leser das aufgeklärte Bewusstsein davon, dass keine Textversion, letztlich kein Text verbindlich sein kann. Die kritische Ausgabe ist ein Hilfsmittel, um aus der Anschauung der Textentwicklung eine Erfahrung zu gewin-

nen, dass kein Inhalt mit einer bestimmten Textform identifiziert werden kann.» Klünker bezweifelt also, ob das, was Steiner sagen will, ob die Anthroposophie, überhaupt in dem Text drin ist und weist darauf hin, dass diese erst in dem Prozess entstehen kann, in dem ein Individuum sich dem Text gegenüberstellt. Aber genau das tut auch die Textkritik. Sie will nicht die definitive Deutung eines Textes anbieten, sondern reicheres Wahrnehmungsmaterial an die Hand gegeben, mit deren Hilfe der Leser den eigentlichen, jenseits des Textes liegenden Inhalt, für sich nachzuschaffen kann.

Aber Klünkers Zitat geht noch weiter: «Clement legt dar, dass Rudolf Steiner [...] es um eine bewusstseinsphilosophische Darstellung im Geiste Kants und Fichtes geht, also eine Phänomenologie der Inhalte des menschlichen Bewusstseins. Initiationen sind nicht theosophisch obskur, sondern knüpfen an den deutschen Idealismus an.» Manche Kritiker meiner Arbeit finden es müßig, sich mit diesem intellektuellen

Dann kann es doch eine interessante Idee sein, die Version von 1894 anzusehen: «Man muss sich der Idee als Herr gegenüberstellen.»

Umfeld zu befassen, denn Steiner habe sich ja darüber hinaus bewegt. Wenn es aber stimmt, dass Anthroposophie entstanden ist in der Begegnung Steiners mit dem deutschem Idealismus – Fichte, Schelling, Hegel – aber auch mit anderen Denkern: ist dann nicht diese Entstehungsgeschichte der Anthroposophie Teil ihres Wesens selbst? So wie der Baum ohne seine Wurzeln nicht verstanden werden kann und nicht lebensfähig ist, so auch die Anthroposophie nicht ohne ihre geistigen Wurzeln und Ursprünge. Und zu diesem vertieften Verständnis der Anthroposophie als werdender, sich entwickelnder Geistesgestalt versucht die Textkritik Material zur Verfügung zu stellen.

Manche Kritiker meiner Arbeit sagen, es besteht ein Gegensatz zwischen der Textkritik, die nur von außen blickt, und der Anthroposophie, die man nur begreifen kann, wenn man in ihr darinnen ist und sich den Texten, wie Steiner in der Philosophie der Freiheit schreibt, «erlebend gegenüberstellt»? Ich teile diese Ansicht nicht, und möchte dies mit einem Beispiel aus der Textkritik selbst verdeutlichen.

Die Textkritik zeigt beispielsweise, dass obiges Zitat aus der Fassung der Philosophie der Freiheit von 1918 stammt und dass Steiner an derselben Stelle 1894 geschrieben hatte: «Man muss sich der Idee als Herr gegenüberstellen.» Sie fällt dann aber kein Urteil darüber, welche Fassung «richtiger» oder «besser» ist, sondern ermöglicht zunächst nur verschiedene Wahrnehmungen. Und im Vergleich der beiden Wahrnehmungen, die wir nicht hätten, wenn nicht die Textkritik uns beide Versionen vor Augen stellen würde, kann ein tieferes Verständnis des Textes entstehen. Man kann etwa fragen: was meint Steiner denn mit «Erleben»? Ist das reine «Erleben» von Ideen immer schon spirituelle Praxis? Gerade im Erleben kann man doch auch ganz «nicht Ich» sein, in einer Gruppenmeinung oder Tradition aufgehen. Und dann kann es interessant sein, die Version von 1894 anzusehen, wo es statt «die Idee erleben können» hieß: «sich der Idee als Herr gegenüberstellen». Möglicherweise gibt ja die frühere Fassung

eine Hilfestellung, zu verstehen, um welche Art des «Erlebens» es in der Fassung von 1918 geht; eine Form des Erlebens, die nicht eine gruppenhafte ist, sondern das Gruppenhafte hinter sich lässt?

Dies nur als ein kleines Beispiel für eine Betrachtung der «kritischen» Arbeit mit Rudolf Steiner als Ausdruck spiritueller Praxis. Ich richte es hier als Plädoyer an diejenigen, die eine kritische Haltung gegenüber meiner Arbeit mit Rudolf Steiner haben. Ihnen sage ich: als Kritiker begrüße ich ihre kritische Haltung! Nur missverstehen sie nicht, was Kritik ist. Wirkliche Kritik besteht nicht in ablehnender besserwisserischer Zurückweisung, sondern darin, alle Dinge, auch und besonders sich selbst, in Frage zu stellen und sich dadurch in Beweglichkeit und im Element der Wahrheit zu halten. Und so kann vielleicht auch das reine Vergleichen von Textvarianten, ja vielleicht auch das bloße Zählen von Kommas als spirituelle Praxis angesehen werden, indem es einen Text, der als solcher unlebendig ist, in Bewegung und damit das, worum es Steiner ging, auf den Weg bringt.



Erkenntnis als die Lebenskraft

WOLF-ULRICH KLÜNKER

Es gibt radikalere textkritische Methoden als diejenigen, die nun auf die gedruckte Überlieferung von Schriften Rudolf Steiners angewendet wurden. Die Evangelien beispielsweise stammen aus Texten, in denen ohne Worttrennung, ohne Satzzeichen, nur in Großbuchstaben geschrieben wurde. Da können unterschiedlichste Textvarianten existieren. Erst der kritische Vergleich der Textvarianten lässt das Evangelium in seiner Gestalt entstehen. Im 3. Jahrhundert, bei Origenes im Kommentar zum Johannesevangelium, fehlt in Joh. 8 die Erzählung mit der Ehebrecherin. Sie war damals noch nicht enthalten! Gehört «wer von euch ohne Sünde ist, der werfe als Erster den Stein auf sie», dieses Prinzip der Individualisierung, zum Johannesevangelium? Nun ist «Textkritik» nötig. Natürlich stellt sich dabei auch die geistige Frage, ob eine solche Stelle «johanneisch» ist, zum Wesen des Johannesevangeliums gehört. Historisch gesehen entsteht eine textkritische Betrachtung dann, wenn ein vorher selbstverständlicher spiritueller Zugang nicht mehr möglich ist; das war im 19. Jahrhundert auch bei den Evangelien der Fall.

In ähnlicher Lage befindet sich im 21. Jahrhundert Rudolf Steiners Werk. Es zeichnet sich eine gleichsam kopernikanische Wende ab, die man so beschreiben kann, dass die Anthroposophie der ersten hundert Jahre – davon ist diese kritische Ausgabe ein Symptom – durch Nachfolge, durch Auslegung oder «Imitatio» Rudolf Steiners nicht mehr wie früher weiterkommt. An dieser Grenze entsteht schicksalsmäßig die kritische Ausgabe: als Zeichen der Notwendigkeit, neue Zugänge zu suchen – natürlich aber nicht als ausreichende Antwort auf die Fragen, die sich jetzt stellen. Was Rudolf Steiner unter Schulungsweg, sagen wir neutraler unter geistiger Selbstaktivierung verstand, das hat sich verwandelt.

Die Anthroposophie hat inzwischen hundert Jahre gewirkt, auch untergründig; die Menschen sind im 20. Jahrhundert anders geworden: seelisch, leiblich und geistig individueller. Damals bestand geistige Entwicklung darin, dass ich mich in einer bestimmten karmischen Situation befand. Ich bilde etwas in mir aus, was ich noch nicht bin, unternehme einen Schritt zu dem, wo ich mich noch nicht befinde. Das war die spirituelle Praxis. Im 21. Jahrhundert kommt zur geistigen Höherentwicklung stärker das Moment der individuellen Lebensvertiefung. Ich ziehe durch geistige Entwicklung diejenigen Kräfte aus meiner ätherisch-geistigen Umgebung zusammen, die mich da ankommen lassen, wo ich individuell bin. Damit wird spirituelle Praxis existentiell: Ich bin geistig gar nicht da, wo ich eigentlich bin, ich bin nicht individuell, ich bin nur «vorindividuell». Ich bin in einer zwischenmenschlichen Situation, die nur «vorindividualisiert» ist; das gilt vielleicht sogar konstitutionell und leiblich.

Es gibt eine stille, untergründige Kraft der Anthroposophie, die meiner Ansicht nach das 20. Jht. hindurch gewirkt hat; durch sie ist das Ich des Menschen in die beschriebene Situation gekommen. Diese Wirkung der Anthroposophie hängt nicht unbedingt von der bewussten Arbeit an ihren Inhalten ab.

Es existiert eine konstitutionelle, leibliche, seelische, zwischenmenschliche und auch in der Natur virulente Kraftwirkung der Anthroposophie, die im 20. Jahrhundert den Menschen, die Natur, meinen Leib und auch das zwischenmenschliche Miteinander zur Individualisierung gebracht hat. Spirituelle Praxis und geistige Selbstaktivierung ermöglichen den bewussten Anschluss an diese Wirkung und damit ihre positive Qualifizierung. Das Verhältnis von Ursache und Wirkung wird anders. Ich kann nicht mehr nur in der Vergangenheit suchen, was mich krank machte; ich muss auch fragen, welche Zukunftskraft fehlt, sodass die Krankheit auftreten konnte? Geistige Selbstaktivierung meint die Arbeit an und mit dieser individuellen Zukunftskraft.

Ich kann auch nicht mehr einfach fragen, welche karmische Vergangenheit wirkt so, dass ich bin, wie ich bin, sondern ich bin auch in meinem Karma zunächst nur vor-

individualisiert. Im 21. Jhd heißen spirituelle Praxis und Karmaverständnis, dass ich nicht mehr allein auf vergangene Inkarnationen blicken kann. Sondern das Schicksal wartet gleichsam auf den freien geistigen Zukunftsschritt des Menschen. So wird das Schicksal wirklich individuell; so möchte die Natur Zukunftskräfte erhalten, die sie selbst nicht mehr hervorbringen kann; so kommen auch höhere Geistwesen einen Schritt weiter. Jede Karmaerkenntnis vor dieser geistigen Selbstaktivierung ist damit problematisch. Dabei sagt die Intensität eines Erlebnisses nichts über seine Realität aus. Das gilt übrigens ähnlich für das Verhältnis zu Rudolf Steiner.

Ich habe biografisch, wie Christian Clement, eine merkwürdige Verbindung von historischer Textbetrachtung und spiritueller Kraftbildung erlebt. Bei mir waren es u.a. Texte von Albertus Magnus. Von ihm stammen drei Stufen spiritueller Praxis. Er formuliert, es würde in der Zukunft eine Zeit kommen, in der nur der Mensch die verhärteten Formen der Hierarchien in der Natur befreien kann. Er nennt eine dreifache Verbindung des Geistes, der im Mittelalter «Intellectus» heißt, mit dem Menschen. Es ist dieser Intellectus, das individuelle Denken, von dem Steiner im «Heilpädagogischen Kurs» sagt, dass das Ich mit ihm in

Ich kann nicht mehr fragen, welche karmische Vergangenheit wirkt so, dass ich bin, wie ich bin, ich bin in meinem Karma nur vorindividualisiert.

der vorgeburtlichen Existenz den Leib bilde.

Die erste Verbindung der Intellectus-Kraft ist, dass der Intellectus mir das Sein verleiht. Die zweite besteht darin, dass ich durch diesen Intellectus erkennen lerne und zum freien, urteilenden Menschen werde. Nur das eigenständige Denken (das die Kritik einschließt) lässt mich in meinem schöpferischen Ich ankommen. Die dritte Verbindung zielt auf die eigentliche spirituelle Kraft: Wenn ich das, was ich in Freiheit erkenne, habitualisiere, es zu meiner eigentlichen Lebenskraft mache, dann werde ich im eigentlichen Sinne spirituell, zur geistigen Individualität, zum Geist unter Geistern. – Wie kann ich durch diese Kraft der Erkenntnis, die im Sinne des Johannesevangeliums frei macht, zur eigentlichen Lebenskraft meiner Individualität kommen – sodass ich eben in dieser geistigen Selbstaktivierung mich selbst ergreife und neu in die Wirklichkeit stelle?